

Wir sind viele

Thomas, Ulrike und 35.000 andere Deutsche kämpfen gegen Gen-Mais

„Früher an später denken“, ist das Motto von Thomas aus Mainburg. „Ich baue Bantam-Mais an, weil ich Gen-Pflanzen unnötig und gefährlich finde“, sagt Ulrike aus Hamburg. „Ich bin gegen Gen-Technik, weil Erbgut nicht umsonst so heißt. Was gut ist, muss nicht künstlich verändert werden“, findet Claus-Uwe aus Märkisch Luch. Und Matthias aus Berlin schreibt: „Bantam: Weil das eine schmackhafte Weise ist, Theorie und Praxis zu verbinden.“ Die vier stehen stellvertretend für 35.000 Deutsche, die Mais anpflanzen. Bantam-Mais.

Und damit den Zwergenaufstand proben.

Wo Bantam steht, da wächst kein Gen-Mais. So lautet der Slogan einer Bürgerinitiative, die seit zwei Jahren mithilfe des Internets wächst und gedeiht. Die Idee: Möglichst viele Hobbygärtner sollen den gentechnikfreien Zuckermis Bantam anbauen. Denn laut Gesetz stehen ihnen damit Informationen und Schutz zu, um den eigenen Bestand vor gentechnisch veränderten Pollen anderer Pflanzen zu bewahren. Initiator der Aktion ist die Organisation „Save our seeds“. Die Macher aber sind Privatleute in ganz Deutschland. 35.000 Bantam-Standorte gibt es derzeit im Land. Ausmaß der Aktion lässt sich im Internet verfolgen, auf einer Deutschlandkarte: Überall wo es golden leuchtet, wird Bantam-Mais angebaut.

Symbol von Bantam ist ein kleiner Zwerg mit roter Mütze, der einen Maiskolben trägt. Die rote Mütze eint auch die Maisbauern, die sich auf der Bantam-Homepage mit Foto und Statement präsentieren. Thomas, Ulrike, Claus-Uwe und Matthias sind vier von ihnen. Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten und verschiedenen Regionen Deutschlands. Sie alle eint die Idee, sich der Gen-Technik in Lebensmitteln zu widersetzen. Welche politische Partei sie wählen, ob sie sich



Foto: Umwelthaus am Schülerberg

ansonsten politisch engagieren, spielt keine Rolle. Zu den Bantam-Bauern zählen Beamte ebenso wie Greenpeace-Campaigner, Unternehmensberaterinnen und Floristen, Sekretärinnen und Diplom-Ingenieure. Es ist einfach, ein Teil von Bantam zu werden. Man braucht nur ein bisschen Erde dafür.

Und so funktioniert es: Das Saatgut lässt sich über regionale Bezugsquellen oder online über das Forum der Gärtner bestellen. Ein Portionstütchen für Einsteiger kostet zwei bis drei Euro. Eines Tages, so das Ziel, soll der Saatmais innerhalb der Gemeinschaft selbstständig verteilt werden. Ist die Saat im Boden, ist aus dem Bürger ein Bantamese geworden. Und der kann sich gegen Gen-Mais in der Nachbarschaft wehren. Ein Musterbrief dazu lässt sich im Internet herunterladen: „Sollten Sie nicht von sich aus eine Auskreuzung auf meine Maiskulturen zuverlässig verhindern, wäre ich gezwungen, Abwehr- und/oder Schadensersatzansprüche gerichtlich geltend zu machen.“ Wer auf die Deutschlandkarte von Bantam klickt, sieht, wo Gen-Mais-Flächen gemeldet sind. Die Standorte sind mit kleinen blauen Dreiecken gekennzeichnet. Um sie herum leuchtet die Karte sehr golden.



Foto: Umwelthaus am Schülerberg

Steckbrief

- Name:** Bantam!
- Gegründet:** 2006
- Zahl der Mitwirkenden:** zwischen 30.000 und 35.000
- Ziel:** Kein Gen-Mais in Deutschland
- Taktik:** Ich bin Bantam – du bist Bantam. Und wir alle sind Maisbauern.
- Erfolge:** Nordrhein-Westfalen ist mittlerweile wieder genmaisfrei.
- Niederlagen:** Vielen Bantamesen ist im Jahr 2008 durch die Novelle des Gen-Technik-Gesetzes die Rechtsauskunft verweigert worden.
- Kontakt:** www.bantam-mais.de